

Zwei Schüler-Ausflüge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **7 (1867)**

Heft 17

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welchem, wenn es dann sein muß, allfällig auch noch ein 2. Schullokal hergerichtet werden kann.

Die Lehrerbefoldung besteht mit Inbegriff der Staatszulage in 374 Fr. in Baar und in 3 Fucharten Land, zu 146 Fr. veranschlagt, also 20 Fr. über das Minimum; dazu kommen dann noch die gesetzlichen Nutzungen in Wohnung, Holz und Land. Die Befoldung ist eine sehr bescheidene und doch mußten, um hieher zu gelangen, im Jahre 1859 bei Erlaß des neuen Befoldungsgesetzes noch 151 Fr. zugelegt werden.

Ob schon die Anstrengungen namentlich in Betreff des neuen Schulhauses alle Anerkennung verdienen, so herrscht doch in diesem Bezirk zu viel rohes, brutales Wesen, namentlich auch gegen Schule und Lehrer, der in dieser Hinsicht von jeher allen möglichen Anfechtungen ausgesetzt war. Möchte es in diesem Punkt doch bald besser und Bildung ein überall anerkanntes Gut werden!

Zwei Schüler-Ausflüge.

Unlängst bemächtigte sich einiger Primarschulen unserer Hauptstadt die Wanderlust. Das ist aber bei vielen von diesen Schülern ein fatales Ding, indem sie das nöthige Geld schwer aufbringen und eben doch in die Ferne ziehen möchten. Zudem sind bedeutende Fußtouren mit Stadtkindern, namentlich mit Mädchen, weniger ausführbar als mit den an derartige Strapazen besser gewohnten Kindern vom Lande. Man ist daher oft in einiger Verlegenheit, ein vernünftiges Reiseziel auszusuchen. Dieses Jahr wurden von zwei Schulen Punkte besucht, die aus größerer Entfernung selten von Schulen besucht werden, deren Besuch aber darum nicht minder lohnend ist. Es sind dieß **Beatenberg** und **Gurnigel**.

Um den ersten zu erreichen, wurde die Eisenbahn von Gümli gen bis Thun, das Dampfschiff bis Gunten und dann ein anderes Schiff bis Merligen benutzt. Von da giengs bergauf, bis man nach 1½ oder 2 Stunden oben anlangte. Die Anstrengung wurde durch die herrliche Aussicht auf einen großen Theil des Berner-Oberlandes trefflich belohnt. Im Pfarrhause wurde das Mittagessen, bestehend aus Kaffee, Brod, Butter, Käse zc. (alles reichlich) eingenommen, wo-

für man 65 Rp. per Kopf zu zahlen hatte. Dann stieg man durch die erst vor Kurzem angelegte Fahrstraße hinunter in's Böldeli und hatte noch Zeit genug, sich in demselben etwas umzusehen. Am Abend brachten Dampfschiff und Bahnzug Alle wohlbehalten wieder nach Bern zurück. Die Gesamtauslagen beliefen sich auf 3 Fr. für die Person.

Zu der Gurnigel-Fahrt benutzte man von Bern bis Uttigen ebenfalls die Eisenbahn. Von da giengs zu Fuß über Seftigen nach Wattenwyl. Hier wurde eine Erfrischung eingenommen, bestehend aus Wein und Zuckermilch; etwas Proviant hatten die Schüler mitgenommen. Mit erneuten Kräften wurde die des steilen, holprichten, oft sumpfigen Weges und der Sonnenhitze wegen nun bedeutend anstrengende Tour fortgesetzt. Nach 2½ Stunden, etwa um 1 Uhr, langte man oben auf dem Hügel an. Aus einer Sennhütte trug man in mehreren „Gelten“ oder „Gepsen“ Milch ins Freie; die Kinder lagerten sich um dieselben herum und erlabten sich an deren Inhalt und an dem mitgenommenen Proviant. Hierauf wurde das Panorama ins Auge gefaßt. Der Thunersee mit den ihn umgebenden Landschaften des Oberlandes, fast das ganze Mittelland lag vor uns ausgebreitet. Darüber hin erblickte man den Neuenburger-, Bieler- und Murtensee, den Jura, die Hügel des Emmenthals. Nur Eines fehlte: Die großen Eiskolossen des Oberlandes hatten sich verschleiert. Mit Alpenrosen bekränzt stieg man nach 2 Uhr hinunter ins Bad, wo ein Mittagessen unser wartete. Dieses bestand aus Suppe, Fleisch, Gemüse, Brod, in völlig hinreichender Quantität und zu dem billigen Preise von 1 Fr. per Gedeck. Der Wirth hatte die Artigkeit, die Kurmusik vor den Saal hinzuplaciren, damit die Kinder auch einmal Tafelmusik hörten. Gegen 4 Uhr wurde aufgebrochen; nach 5 Uhr war man wieder in Wattenwyl, wo noch Bier getrunken wurde und dann giengs unter Sang und Klang in ziemlich raschen Schritten zurück nach Uttigen. Die Strapazen hatten so wenig ermüdet, daß die Knaben beim Stationsgebäude noch Uebungen im Weitspringen vornahmen. Um 9 Uhr langte man wieder in Bern an. Die Gesamtkosten beliefen sich auf Fr. 2. 40 per Kind. — Ich habe da wieder, wie schon mehrmals, die Beobachtung gemacht, daß man vor bedeutend anstrengenden Touren mit Kindern nicht so

sehr sich zu fürchten braucht. Man darf ihnen dabei in Essen und Trinken nur keinen Mangel lassen. Ist der Magen restaurirt, so sind meist auch die Beine wieder gelenkig.

Etwas über Kollegialität.

Dem Leitartikel in Nr. 34 der „Schw. Lehrerzeitung,“ welcher obigen Titel trägt, entnehmen wir folgende Stelle, weil sie auf unsere bernischen Verhältnisse ausgezeichnet paßt:

Auch an Volksschulen mit Sukzessivklassen sieht's oft nicht ganz freundlich aus. Wären die zwei Männer stundenweit von einander entfernt, sie wären die besten „Kollegen.“ Nun aber der eine Oberlehrer heißt, der andere nur Unterlehrer am nämlichen Ort, der eine etwas mehr Besoldung bezieht oder sein Wort in der Gemeinde mehr gilt oder der Inspektor ihm mehr Anerkennung zollt, so ist die Kollegialität dahin, und die Männer, die das gleiche Werk treiben und im gleichen Hause wohnen und sich die Aufgabe gegenseitig erleichtern und das Privatleben verschönern könnten, mühen sich ab, einander zu verkleinern und sich das Leben zu verbittern, und keiner will den ersten Schritt zur Wiederannäherung und Ausöhnung thun. Sie vergessen das „duobus litigantibus tertius gaudet“ — wenn sich zwei in den Haaren liegen, so hat ein dritter seine Freude daran; sie sehen nicht ein, oder wollen nicht einsehen, daß sie damit der Schule und sich und dem Stande, dem sie angehören, gar schlechte Dienste erweisen. Es giebt gottlob noch Fälle, wo auch unter Kollegen im engeren Sinne des Wortes die schönste Harmonie waltet; aber es giebt daneben andere, wo noch viel, recht viel zu bessern wäre. Ein wahrhaft kollegialischer Sinn könnte und würde es zu Stande bringen.

Sodann sind es die verschiedenen Rangstufen unter den Lehrern, welche manchmal der Kollegialität Abbruch thun; hier die Elementar- oder Primarlehrer, dort die Real- oder Sekundar- und Bezirksschullehrer, oder gar Professoren, die es sich mitunter jedoch verbitten möchten, wenn man sie irgendwie als Kollegen mit einfachen Landschullehrern zusammen stellen wollte. Wohl wird auch da intra et extra gefehlt. Der Untenstehende schaut etwa mit Neid und Mißgunst zu dem Höhergestellten hinauf und dieser mit einem verächt-